

Droste-Hülshoff, Annette von: *Gastrecht* (1822)

1 Ich war in einem schönen Haus
2 Und schien darin ein werter Gast,
3 Die Damen sahn wie Musen fast,
4 Sogar die Hunde geistreich aus,
5 Die Luft, von Ambraduft bewegt,
6 Schwamm wie zerfloßne Phantasie,
7 Und wenn ein Vorhang sich geregt,
8 Dann war sein Säuseln Poesie.

9 Wohl trat mir oft ein Schwindel nah,
10 Ich bin an Naphtha nicht gewöhnt,
11 Doch hat der Zauber mich versöhnt,
12 Und reiche Stunden lebt' ich da,
13 All was man sagte war so fein,
14 So aus der Menschenbrust seziert,
15 Der Schnitt, so scharf und spiegelrein,
16 Und so vortrefflich durchgeführt.

17 Da kam ein Tag an dem man oft
18 Und leis von einem Gaste sprach,
19 Der, längst geladen, hintennach,
20 Kam wie die Reue unverhofft.
21 Da ward am Fenster ausgeschaut,
22 Ein seltsam Lächeln im Gesicht,
23 Ich hätte Häuser drauf gebaut,
24 Der Fremde sei ein Musenlicht.

25 Und als er endlich angelangt,
26 Als alles ihm entgegenflog
27 In den Salon ihn jubelnd zog,
28 Da hat mir ordentlich gebangt.
29 Doch schien ein schlichter Bursche nur
30 Mein Bruder in hospitio;

31 Vom Idealen keine Spur!
32 Nur frank, gesund und lebensfroh.

33 Drei Tage lebten wir nun flott,
34 Ganz wie im weiland Paradies,
35 Wo man die Engel sorgen ließ
36 Und geistreich sein den lieben Gott.
37 Des Gastes Auge hat geglüht,
38 Hat freundlich wie ein Stern geblinkt,
39 Und als er endlich trauernd schied,
40 Da ward ihm lange nachgewinkt.

41 O, unsre Wirte waren fein,
42 Gar feine Leute allzumal,
43 Schon sank die Dämmerung ins Tal,
44 Eh ihre Schonung nickte ein,
45 Und hier und dort ein Nadelstich,
46 Und schärfer dann ein Messerschnitt,
47 Und dann die Sonde säuberlich
48 In des Geschiednen Schwächen glitt.

49 O sichre Hand! o fester Arm!
50 O Sonde, leuchtend wie der Blitz!
51 Ich lehnte an des Gastes Sitz,
52 Und fühlte sacht ob er noch warm?
53 Und an das Fenster trat ich dann,
54 Nahm mir ein allbekanntes Buch
55 Und las, die Blicke ab und an
56 Versenkend in der Wolken Zug!

57 »einst vor dem Thron Mütassims, des Kalifen
58 Beschwert mit Fesseln ein Verbrecher stand,
59 Dem, als vom Trunk betäubt, die Wächter schliefen,
60 Des Herrschers eigne Hand den Dolch entwand,
61 Nur dunkel ward die Tat dem Volk bekannt.

62 Man flüsterte von nahen Blutes Sünden,
63 Von Freveln die der Fürst nicht mög' ergründen.
64 Schwer traf die läß'gen Söldner das Gericht,
65 Wie es sie traf, die Sage kündet's nicht,
66 Nur dieses sagt sie: daß an jenem Tag
67 Ein schaudernd Schweigen über Bagdad lag,
68 Und daß, als man zum Spruch den Sünder führte,
69 Im weiten Saal sich keine Wimper rührte,
70 Und daß Mütassims Blick, zum Grund gewandt,
71 Die Blumen aus dem Teppich schier gebrannt.
72 Am Throne stand ein Becher mit Scherbet,
73 Den Gaum des Fürsten dörnten düstre Gluten,
74 Er fühlte seine Menschlichkeit verbluten
75 Am Stahle der bedräuten Majestät.
76 Wer gibt ihm seiner Nächte Schlaf zurück?
77 Wer seinen Mut zum Schaffen und zum Lieben?
78 Wer das Vertrauen auf sein altes Glück? –
79 Dies alles stand in seinem Blick geschrieben,
80 Weh! weh, wenn er die Wimper heben wird!
81 Der Frevler zittert, daß die Fessel klimmt.
82 Als noch der Lohn ihm wässerte den Mund,
83 Ein kecker Fuchs, und jetzt ein feiger Hund,
84 Würd' er sich doppelten Verrats nicht schämen,
85 Doch sieht er deutlich keiner will ihn nehmen,

86 Schaut zähneknirschend nur zum Fürsten auf;
87 Die Wimper zuckt! – da drängt ein Schrei sich auf, –
88 Und wie im Strauch die kranke Schlange pfeift,
89 An innerm Krampte, will der Sklav' ersticken.
90 O Allah! wird er sich dem Pfahl entrücken!
91 Und stürmisch der Kalif zum Becher greift,
92 Hält mit den eignen Händen den Scherbet
93 Ihm an die Lippen bis der Krampt vergeht.

94 Die Farbe kehrt, der Sklave atmet tief,

95 Sein Auge, irr zuerst, dann fest und kühn,
96 Läßt lang' er auf des Thrones Stufen glühn,
97 Dann spricht er ernst: >Lang lebe der Kalif!
98 Auf ihn hat sich Suleimans Geist gesenkt;
99 Ob er auch in gerechten Zornes Flamme,
100 Zum Marterpfahle einen Gast verdamme,
101 Den aus dem eignen Becher er getränkt.<

102 Da ward Mütassim bleich vor innrer Qual,
103 Zittern sieht ihn sein Hof zum erstenmal,
104 Dann plötzlich ward sein Antlitz sonnenhell,
105 Und, hochgetragnen Hauptes rief er: >Schnell
106 Die Fesseln ihm gelöst, ihr Sklaven! frei
107 Entwandl' er, nur von seiner Schuld gedrückt.<
108 Doch zu dem Thron tritt der Wesir, gebückt,
109 Spricht: >Fürst der Gläubigen, was soll geschehn,
110 Wenn er zum zweitenmal den Dolch gezückt?<
111 >allah kerim! das was geschrieben ist
112 Im Buch des Lebens, drin nur Allah liest;
113 Allein auf keinem Blatte kann es stehn,
114 Daß der Verbrecher keine Gnade fand,
115 Den der Kalif getränk mit eigner Hand!<<

116 Ich schloß das Buch und dachte nach,
117 An Türken – Christen – mancherlei,
118 Mir war ein wenig schwül und scheu,
119 Und sacht entschlüpft' ich dem Gemach.
120 Wie schien der Blumen wilde Zier,
121 Wie labend mir die schlichte Welt!
122 Und auf dem Rückweg hab' ich mir
123 Die Pferde an der Post bestellt.